



Rettende Insel in der Stadt

Starkes Team (v.li.): Thomas Debler, Vera Deppe, Walter Asanger und Irmgard Ernst.

FOTO: OLIVER BODMER

Seit 40 Jahren hilft das Münchner Arbeitslosenzentrum Menschen, ihren Platz in der Arbeitswelt zu finden

Wegweiser, Hoffnungsgeber, Feuerwehr – vielfältig sind die Aufgaben des Münchner Arbeitslosenzentrums MALZ. 1977 wurde die Einrichtung gegründet, als erste ihrer Art in ganz Bayern. Arbeitslosen Menschen schnelle, unbürokratische Hilfe zukommen zu lassen – mit diesem Anspruch hatte die Innere Mission München das Beratungszentrum gegründet. Vor 15 Jahren übernahm diakonia die Leitung des MALZ. Die Nöte der Menschen, die im MALZ beraten werden, bildeten die Grundlage für die Entwicklung vieler Beschäftigungsfelder bei diakonia. Finanziert wird die Einrichtung mit Zuschüssen der Diakonie Bayern und des Referats für Arbeit und Wirtschaft der Stadt. Das Angebot im MALZ wird rege genutzt.

Neben telefonischen und persönlichen Beratungen gibt es Hilfe bei Bewerbungen, in einem Raum können Computer genutzt werden, einmal im Monat gibt es die Möglichkeit zur Rechtsberatung. „Wir schaffen es gar nicht mehr, allen zu helfen“, sagt Bereichsleiterin Irmgard Ernst, die zusammen mit ihrer Kollegin Vera Deppe für die Beratungen zuständig ist. Rund 2000 verzeichnet das MALZ jedes Jahr. Die Menschen wieder in Arbeit zu bringen und den richtigen Weg dafür zu finden, ist oberstes Ziel.

Bei vielen Beratungen „geht es aber oft auch um blanke Lebenssicherung“, sagt Irmgard Ernst. Die gesetzlichen Regelungen überfordern die Menschen. Die Berater fungieren als Dolmetscher für Leistungsbescheide, klären über Rechte und Pflichten auf. Das

System offenbart tückische Lücken. „Fängt jemand an zu arbeiten, bekommt er einen Monat kein Geld“, sagt Ernst. Der Grund: Die letzten Leistungen aus SGB II kommen zu Monatsbeginn – und am Ende des darauffolgenden Monats das erste Arbeitsgehalt.

Insgesamt laste seit der Einführung von Hartz IV viel Druck auf den Menschen. „Sie haben furchtbar Angst, etwas falsch zu machen“. Auch die Mitarbeiter im Jobcenter – zu dem das MALZ eine gute Verbindung pflegt – seien angesichts der Arbeitsmenge häufig überfordert. Sozialpädagogin Irmgard Ernst ist oft in sozialpolitischer Mission unterwegs, legt bei Treffen mit Politikern und Verbänden den Finger in die Wunden des Systems. Ernst: „Es muss wieder mehr gefördert statt gefordert werden.“

Christine Pauli

Interview

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler im Gespräch 3

Richtig heben

Arbeitsplätze unter der ergonomischen Lupe 4

Frischer Genuss

diakonia inhouse präsentiert neues Versorgungskonzept 5

BLITZLICHT

Hofflohmärkte – eine sinnvolle Kooperation

Eine wichtige Kooperation hat jetzt Karin Rahn, bei diakonia zuständig für's Fundraising, eingefädelt: Die Münchner Hofflohmärkte (www.hofflohmaerkte-muenchen.de) und diakonia haben sich auf eine Zusammenarbeit geeinigt, von welcher beide profitieren. Das Sozialunternehmen wird künftig auf seiner Facebook-Seite die Flohmärkte, die von Mai bis Oktober in den Hinterhöfen in insgesamt 20 Stadtteilen stattfinden, bewerben, außerdem in den Geschäften und an anderen öffentlichen Stellen von diakonia die Werbe-Flyer der Märkte auslegen. Im Gegenzug werden die Veranstalter der Hofflohmärkte diakonia auf ihrer Homepage, allen Flyern und Downloads aufführen – als gemeinnützige Annahmestelle für gute, nicht mehr gebrauchte Textilien, Hausrat und Möbel. Das Ziel, das diakonia damit verfolgt: Leute, die keine Zeit hatten, ihre Sachen beim Flohmarkt zu verkaufen oder die nach dem Verkauf noch gute Sachen übrig haben, können diese bei diakonia für den guten Zweck abgeben.



Editorial

**Liebe
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
Freunde und Interessierte!**

Seit 40 Jahren unterstützt das MALZ arbeitslose und von Arbeitslosigkeit bedrohte Menschen. Diese Aufgabe wird zunehmend komplexer und schwieriger. Vor allem die Einführung von Hartz IV hat die ohnehin schwierige Situation für Arbeitslose verschärft.

Überlastete Jobcenter verbunden mit einer Bürokratie nie gekannten Ausmaßes verursachen Unsicherheit und Ängste. Viele Menschen beklagen die Unverständlichkeit behördlicher Vorgänge, fühlen sich dem System ausgeliefert. Das Prinzip des Förderns und Forderns ist wesentlicher Teil der Hartz-IV-Gesetze, jedoch ist das Fördern - auch nach Kritik des Bundesrechnungshofs - „deutlich verbesserungsbedürftig“. Es genügt nicht, Arbeitssuchende in Maßnahmen zu stecken. Eine bessere individuelle Beratung, mehr Fallmanager und Leistungssachbearbeiter und damit verbunden ein entspannteres Miteinander wären dringend erforderlich. Es ist uns ein großes Anliegen, die Probleme bei den Verantwortlichen in Amt und Politik zu thematisieren. So treffen wir uns regelmäßig zum fachlichen Austausch mit der Geschäftsführung des Münchner Jobcenters, den wir als sehr fruchtbar erleben. Das MALZ versteht sich sowohl als Sprachrohr, als auch als Seismograf, denn durch unsere tägliche Arbeit kennen wir die Lebensrealität und Nöte der Erwerbslosen. Um es mit den Worten von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm zu sagen: „Wer die Not des Nächsten an der Wurzel überwinden will, kommt auch an der politischen Dimension nicht vorbei. Und muss sich einmischen.“ Das werden wir auch weiterhin.

Irmgard Ernst, Bereichsleitung MALZ

Tipp aus dem MALZ diakonia

Anwartschaftszeiten und Erhalt von Arbeitslosengeldansprüchen

Sie erwerben einen Anspruch auf Arbeitslosengeld I im Regelfall, indem Sie in den letzten zwei Jahren mindestens zwölf Monate versicherungspflichtig beschäftigt gewesen sind. Doch es gibt viele Sonderfälle: Etwa wenn ehemals erwerbslose Menschen nach einer Zwischenbeschäftigung erneut arbeitslos werden. Was passiert bei erneutem Antrag mit früheren noch bestehenden Arbeitslosengeldansprüchen? Die nicht verbrauchte Anspruchszeit bleibt erhalten, vorausgesetzt, es sind zwischen dem aktuellen Arbeitslosengeld-Antrag und dem vorhergehenden keine vier Jahre verstrichen. Die Anspruchszeit wird zu neuen erworbenen Anspruchszeiten hinzuaddiert, wobei die Höchstanspruchsdauer entsprechend dem Alter nicht überschritten werden darf. Neue Ansprüche entstehen nur bei einer Zwischenbeschäftigung von mehr als zwölf Monaten.

Es gibt auch den Fall der kurzen Anwartschaftszeit, sodass bereits nach sechs Monaten ein Anspruch entsteht: Voraussetzung ist, die Beschäftigungszeit aus mehreren, höchstens zehnwöchigen Arbeitsverträgen muss mehr als die Hälfte der notwendigen Beschäftigungszeit insgesamt betragen. Bei einer Mindestbeschäftigungszeit von 180 Tagen innerhalb der Rahmenfrist müssen wenigstens 91 Tage in jeweils höchstens zehnwöchigen Arbeitsverhältnissen getätigt worden sein. Beratung hierzu im MALZ nach telefonischer Vereinbarung unter 0 89-12 15 95 23.

Julia Klesper



Coach Dietmar Schöckel gibt im MALZ sein Wissen weiter.

FOTO: REBECCA BÖCK

Anschreiben mit Pfiff

Neben Beratungen bietet das MALZ auch praktische Hilfe bei Bewerbungen an

Nichts bringt Walter Asanger so schnell aus der Ruhe. Geduldig erklärt er einem Anrufer, wie es so abläuft im MALZ. Dass man sich für eine Beratung anmelden müsse, und ja, auch Hilfe bei Bewerbungen bekomme. Kaum hat er aufgelegt, klingelt das Telefon erneut. Seit zehn Jahren arbeitet der 63-Jährige im Münchner Arbeitslosenzentrum, empfängt die Besucher und nimmt sich der Anrufer an. Seine Stärke: Er versteht die Menschen und ihre Situation, hat er doch selbst damals mit einem Ein-Euro-Job im MALZ angefangen. „Ich kann ihre Probleme deshalb gut nachvollziehen“, sagt er. Viele Lebensgeschichten hat er schon gehört, darunter viele tragische. Asanger ist ein guter Zuhörer

Frauen haben einen Migrationshintergrund. Asanger hat selbst elf Jahre im Ausland gelebt, in Griechenland. Er weiß um die Probleme, die man als Nicht-Einheimischer hat. Umso mehr freut es ihn, wenn er helfen kann, wenn die Bewerbung zum Job führt. „Die positiven Rückmeldungen sind der schönste Lohn meiner Arbeit.“ Und die Erfolge machen schnell die Runde. Vor einiger Zeit half er einem Mann, der ursprünglich aus Gambia kam, bei einer Bewerbung. Er wollte Busfahrer werden. Asanger brachte mit ihm alles in die richtige Form – und es klappte, der Mann bekam den Job. „Eine Woche später standen vier Landsmänner von ihm bei mir im Büro, die auch alle Busfahrer werden wollten“, erzählt Asanger und lacht.

„Man muss den Leuten Mut machen“

und er versucht, den Menschen zu helfen, ganz pragmatisch. Nachdem er eine Festanstellung im MALZ bekommen hatte, absolvierte Asanger eine Ausbildung zum Bewerbungscoach. Seitdem hat er auch seinen persönlichen Terminkalender, in den er Interessenten einträgt. Denn viele brauchen Hilfe bei der Bewerbung. „Vor allem mit den Formulierungen beim Anschreiben tun sich viele schwer“, weiß er. Haarsträubend seien manche Bewerbungen, mit denen die Leute ankämen. Ohne Foto, handgeschrieben, ohne Struktur. „Ich gehe das Schritt für Schritt mit ihnen durch“, erklärt der Coach. Es geht immerhin auch um Hilfe zur Selbsthilfe. „Nach zwei oder drei Mal sollten sie wissen, wie es geht.“ Meist geht es auch um mehr: „Den Leuten Mut zu machen, neue Zuversicht geben.“ Viele der Männer und

Was die richtige Bewerbung angeht, kann das MALZ zudem auf das Know-How von Dietmar Schöckel zurückgreifen. Mehr als 30 Jahre war er früher im Personalmanagement tätig, arbeitet jetzt als freiberuflicher Coach und engagiert sich ehrenamtlich im MALZ. Unter anderem organisiert er Bewerbungs-Workshops und steht vor allem für die gut qualifizierten Arbeitssuchenden jeden Dienstag nachmittag als Jobcoach zur Verfügung. Ehrenamtlich engagieren sich im MALZ zudem auch die sogenannten Ämterlotsen, die Arbeitslosen helfen, sich in den für sie wichtigen Institutionen zurechtzufinden. Ebenfalls ein wichtiger Baustein: Die kostenlose Rechtsberatung, die das MALZ einmal pro Woche über eine Rechtsanwältin anbietet – und die wie alle Angebote rege genutzt wird.

„Das Leben muss für alle lebenswert sein“

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler über das Engagement der Kirche für Arbeitslose

Vor 40 Jahren wurde das Münchner Arbeitslosenzentrum mit Unterstützung der evangelischen Kirche gegründet, seit über 20 Jahren gibt es die „Aktion 1+1“ – seit wann und warum ist das Thema Arbeitslosigkeit in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche so wichtig?

Eigentlich ist es schon seit Luthers Zeiten relevant, weil Luther ein sehr hohes Berufsethos hatte und sagte: „Ein Mensch, der seinen Beruf mit hoher Verantwortung ausübt, der feiert richtigen Gottesdienst.“ Ein Mensch definiert sich über seine Arbeit und leidet, wenn er keine hat, und gleichzeitig dient er Gott und den Menschen, wenn er seine Fähigkeiten einsetzen kann. Natürlich wird so ein Thema aber auch durch gesellschaftliche Entwicklungen bedeutsam, wenn viele Menschen arbeitslos sind. Und ich bin froh, dass wir da eine Vorreiterrolle eingenommen haben und uns um die Menschen gekümmert haben, die keine Stelle haben.

Wir haben in Bayern die niedrigste Arbeitslosenrate seit Langem – wäre es nicht Zeit, sich drängenderen Themen zuzuwenden?

Man muss das eine tun und darf das andere nicht lassen. Natürlich gibt es viele andere Themen, denen wir uns widmen müssen, wie etwa den Flüchtlingen. Aber der arbeitslose Mensch leidet, wenn er sich nicht einbringen kann, und seine Familie, seine Kinder leiden mit. Man darf in der Aufmerksamkeit für solch existenzielle Nöte nicht nachlassen.

Die Fördermittel für Langzeitarbeitslose wurden im Lauf der vergangenen Jahre stark gekürzt. Haben Sie den Eindruck, die Politik nimmt das Thema weniger ernst?

Ich sehe das schon kritisch, dass die Unterstützung zurückgefahren wurde. Natürlich ist die Arbeitsmarktsituation in Bayern und Deutschland eine exzellente und da ist die Versuchung groß, nicht mehr so viel zu investieren. Aber noch mal: Das sind alles Einzelschicksale und wir müssen uns dringend bemühen, diese Menschen wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Ich sehe da im Bereich von Kirche und Diakonie viele Chancen. Ich denke etwa an die Berliner Diakonie, die drei Hotels betreibt. Langzeitarbeitslose haben hier ihren Platz gefunden, die eventuell wieder eingegliedert werden können oder, wenn nicht, in den Hotels ein Auskommen haben und große Wertschätzung erfahren. Da kann der Staat noch etwas von uns lernen.

Braucht es da ein Umdenken, gerade auch in Hinblick auf die Integration der Flüchtlinge?

Gerade die Flüchtlinge könnten erneut den Blick auf die Frage lenken: Wer braucht welche Arbeit und wer welche Ausbildung? Wie kann man es schaffen, dass Menschen, die noch nicht fit für den ersten Arbeitsmarkt sind, wieder Zugang dazu bekommen?



Susanne Breit-Keßler

FOTO: ELKB-ROST

diakonia profitiert seit Langem von der Unterstützung der evangelischen Kirche. Was macht das Sozialunternehmen unterstützenswert?

Es ist einfach toll, wie Menschen hier geholfen wird. Wie sie Möglichkeiten bekommen, zu arbeiten oder auch einzukaufen. Ich gebe selbst immer meine gut erhaltene Kleidung dorthin, weil ich weiß, dass sie dort für die besten Zwecke verwendet wird. diakonia schafft es, Menschen würdevoll zu unterstützen, sie zu achten, ihnen tolle Produkte zur Verfügung zu stellen und ihnen gleichzeitig das Gefühl zu geben: Ich bin kein Almosenempfänger, ich werde respektiert.

Glauben Sie, dass es in einer reichen Stadt wie München besonders schwer ist, ohne Beschäftigung zu sein?

Auf alle Fälle. Man sieht die Geschäfte, die reichen Leute und sieht, wie gut es allen geht. Und gleichzeitig liest man Preise, die man selbst nie zahlen könnte. Preise, bei denen auch schon Leute, die nicht arbeitslos sind, ihre Mühe haben, mitzuhalten. Und es trifft ja selbst uns, die ordentlich verdienen. Auch wir haben Bedenken, ob wir uns das später noch leisten können.

Ist die Kirche da künftig noch mehr gefordert?

Auf jeden Fall. Ich werde nicht müde, darauf zu verweisen, wie teuer diese Stadt ist. Es kann nicht sein, dass nur noch Topverdiener hier leben können. Das macht das gesellschaftliche Gefüge kaputt. Ich weise auch immer auf die Kinderarmut hin – das ist ein Skandal. Ich überlege beständig, wo man neue Projekte auflegen könnte, etwa für kostenlose Frühstücks- oder Mittagstische. Oder wie man die Kinder und ihre Familien sonst unterstützen kann. Es geht nicht darum, mit dem Gestus eines jovialen Menschen Almosen zu verteilen, sondern es ist unsere Pflicht, für die zu sorgen, denen es nicht so gut geht. Denn die Mehrheit von ihnen ist völlig unschuldig an der eigenen Situation. Wir müssen es schaffen, sie zu unterstützen, sie würdevoll mit allem auszustatten, was sie zum Leben brauchen. Deshalb dürfen auch Initiativen wie die von diakonia weiterhin mit meiner vollen Unterstützung rechnen.

Wir feiern in diesem Jahr das Lutherjahr. Welchen Trost hätte Luther Menschen mit auf den Weg gegeben, die ohne Perspektive und Hoffnung sind?

Er hätte in seiner Botschaft von der Rechtfertigung allein aus Gnaden sehr deutlich gesagt: Du Mensch, bist ein von Gott geliebtes Kind mit vielen Gaben und Fähigkeiten, ob du sie im Moment einsetzen kannst oder nicht. Du bist auf jeden Fall geliebt, ohne Vorleistung. Man ist nicht ein wertvolles Geschöpf dadurch, dass man etwas schafft, sondern weil man der Mensch ist, der man ist. Das hätte er wohl sehr handfest bei einem Schluck Bier gesagt und denjenigen sicher auch zum Essen eingeladen. Gleichzeitig hätte er, damit es nicht wie billige Gnade klingt, den anderen gesagt: Ihr kümmert euch jetzt um die Notleidenden. Wenn Gott uns liebt, müssen wir auf diese Liebe auch antworten, indem wir dieses Leben für alle lebenswert machen, nicht nur für uns selbst.

Susanne Breit-Keßler,

63 Jahre alt, ist seit 2000 Regionalbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern im Kirchenkreis München und Oberbayern. Sie hat Germanistik und Alte Geschichte, dann Evangelische Theologie studiert. Außerdem ist sie gelernte Journalistin und hat bereits mehrere Bücher veröffentlicht. Für ihr Wirken wurde sie unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz und dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.

Das Kreuz mit dem Kreuz

Für optimale ergonomische Bedingungen wird bei diakonia derzeit jeder Arbeitsplatz genau analysiert



falsch

Viele diakonia-Mitarbeiter sind an ihrem Arbeitsplatz täglich ordentlich gefordert: Sie haben es unter anderem mit großen Säcken voll gespendeter Kleidung zu tun, die sortiert werden muss, sie tragen Möbel, räumen

Regale ein uns aus, bringen Waren von A nach B oder sitzen über lange Zeit vor dem Computer. Damit das alles möglichst ohne Verletzungen und Schädigungen des Bewegungsapparats abläuft, wird bei diakonia der Schutz am Arbeitsplatz seit jeher großgeschrieben. Um möglichst für jeden individuell die besten Bedingungen zu schaffen, werden derzeit die einzelnen Arbeitsplätze ganz genau unter die Lupe genommen. Logistik-Chef Jürgen Rucker und sein Kollege Christoph Mieskes, der ausgebildeter Ergotherapeut ist, haben sich des Themas angenommen und sind seit Jahresbeginn bei diakonia im Moosfeld in den verschiedenen Abteilungen unterwegs. „Fehler macht man meist unbewusst“, sagt Christoph Mieskes. „Man bückt sich zu viel oder trägt zu schwer und in falscher Körperhaltung.“ Mithilfe der sogenannten Leitmerkmalmethode wird nun jeder Arbeitsplatz etwa einen halben Tag lang analysiert: Mit welchen Gewichten hat man

zu tun, wie oft und wie lange muss man sich bücken oder etwas heben oder tragen, welche Körperhaltungen nimmt man ein, unter welchen Bedingungen wird gearbeitet? Alles wird in eine Liste eingetragen, die am Ende eine Kennzahl ergibt. Die wiederum sagt aus, wie hoch das Gesundheitsrisiko ist. Dann wird nachgebessert. „Es gibt mittlerweile so viele Hilfsmittel, die man nutzen kann“, meint Jürgen

Rucker. Rollboxen, kleine Gabelstapler, fahrbare Gitterwägen, spezielle entlastende Matten, auf denen man steht. „Oft sind es auch nur Kleinigkeiten“, sagt Christoph Mieskes. Dann steht die Kiste, aus der man die Kleidung raussortiert, eben nicht mehr auf dem Boden, sondern auf einem Hocker, sodass man sich nicht so weit bücken muss. Nach und nach soll so jeder Arbeitsplatz bei diakonia analysiert und optimiert werden.



richtig



falsch



richtig

ILLUSTRATIONEN: KARIN HIRL



J. Rafalowicz, D. Sommer

FOTO: ANTJE LEIST

Die gute Seele der Kleiderkammer

Jolanta Rafalowicz bringt so schnell nichts aus der Ruhe. Selbst wenn der Ansturm auf die Kleiderkammer in der Seidlstraße groß ist, verliert die lebenslustige Polin nie den Überblick. Freundlich aber bestimmt dirigiert sie die Kunden dahin, wo sie hin sollen. Die meisten kennt sie seit Jahren. Vor 27 Jahren begann sie in der Kleiderkammer, damals noch von der Inneren Mission an der Landshuter Allee. Vor fünf Jahren übernahm diakonia die Kleiderkammer, die ab dann in der Seidlstraße eingerichtet wurde. Viele Jüngere kommen vorbei, auch viele „Durchreisende“ aus Osteuropa, die wie alle anderen dankbar für die Unterstützung sind. Kommunikationsprobleme hat Jolanta Rafalowicz nicht. Die 53-Jährige spricht Deutsch und Polnisch fließend, versteht Russisch, die Sprachen des ehemaligen Jugoslawien und dank ihres Mannes auch etwas Tschechisch. Und sie hat ein großes Herz. Viele Lebensgeschichten hat sie gehört, die sie oft auch nach Feierabend nicht loslassen. Sie freut sich, wenn sie den Menschen zumindest etwas helfen kann, mit einer warmen Jacke oder ein paar festen Schuhen. „Das sind Menschen wie du und ich, die einfach nicht so viel Glück gehabt haben“, sagt sie. Ihr Engagement blieb nicht unbemerkt: Sie wurde jetzt mit dem Kronenkreuz der Diakonie ausgezeichnet – als Zeichen der Wertschätzung ihrer Arbeit.



fit&gesund
diakonia Gesundheitsmanagement

So hebt man richtig

- Auf das **Gewicht** achten: Nie zu viel auf einmal tragen. Besser zweimal oder mehrmals gehen.
- **Heben:** Lasten immer wie ein Gewichtheber aus den Beinen gleichmäßig aus der Hocke heben. Dabei den Rücken gerade halten und nicht verdrehen. Dabei stehen die Füße mindestens hüftbreit auseinander und die Bauchmuskeln werden angespannt. Auf festen Griff und

sicheren Stand achten. Wenn möglich Hebe- und Tragehilfen benutzen.

- **Tragen:** Die Last möglichst nahe und frontal zum Körper tragen, am besten in Bauchhöhe. Dabei nicht die Schultern hochziehen. Den Oberkörper immer gerade halten und nicht nach hinten beugen. Einseitige, unsymmetrische Belastungen vermeiden. Das Lastgewicht auf beide Arme gleichmäßig verteilen.

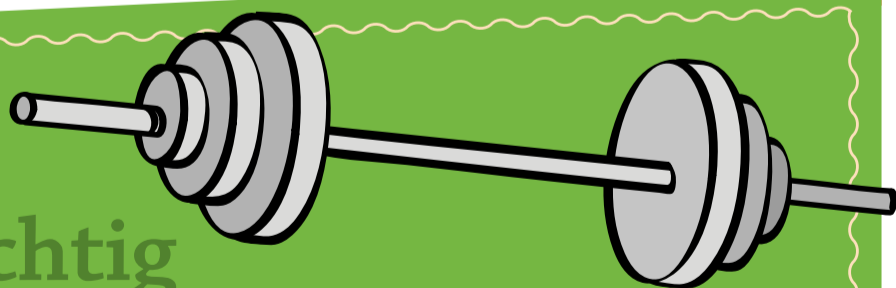
- Beim **gemeinsamen Tragen** von Gegenständen muss der Vorgang abgestimmt werden, eine Person übernimmt das Kommando für's Anheben und Absetzen.

- **Niemals** versuchen, fallende Lasten aufzufangen.
- Auf Stolperstellen, Unebenheiten und Rutschgefahren achten.
- **Sitzen:** Arme und Beine im rechten

Winkel halten, darauf Tisch- und Sitzhöhe einstellen. Aufrecht sitzen und ganze Sitzfläche nutzen.

Dynamisch sitzen, das heißt, ab und an den Oberkörper nach vorne oder hinten bewegen. Mögliche Hilfsmittel: Armlehnen, Fußstützen, Handballenstützen.

- Möglichst die **Belastungen** untertags abwechseln.



Frisch auf den Tisch

diakonia inhouse stellt sein neues Versorgungskonzept Picco vor



Ursula Winkler FOTO: GREGOR BRESSER

Lange haben inhouse-Chefin Ursula Winkler und ihre Kollegin Christine Hopf an ihrem neuen Versorgungskonzept gefeilt, jetzt konnten sie es Landwirtschaftsminister Helmut Brunner bei einem Besuch in der Kita Messestadt-West der IMM vorstellen: Bei PICCO werden die für's Essen benötigten Zutaten mengen- genau geliefert und in der Kita-Küche je nach Geschmack zubereitet.

Was bedeutet PICCO?

Winkler: PICCO steht für „pure ingredients comfort cooking“ oder einfach

„systematisierte Frischküche“. Das System besteht aus einzelnen Komponenten: nach unseren Rezepten gefertigte Saucen, Brühen, Pürees, Pasten, vorgegartes Fleisch, dazu Fisch, Kräuter, Salat und Gemüse. Ergänzt wird das Essen mit Reis, Nudeln, Milchprodukten und Gewürzmischungen. Alle Komponenten sind frisch, ungewürzt, geschnitten, mengen- und rezeptgenau abgepackt.

Es gibt doch schon verschiedene Essensangebote für Kitas?

Essen in Kindertagesstätten bedeutet, mit einem Gericht täglich möglichst viele Geschmäcker zu befriedigen, die Zubereitung darf nicht aufwendig sein und nicht viel kosten. Die herkömmlichen Versorgungssysteme haben alle etliche Nachteile.

Welche?

Beim Catering steht das gelieferte Essen oft lange, in der Frischküche fallen hohe Personalkosten an, das Ergebnis ist abhängig von der Kochkompetenz und bei der sogenannten Mischküche mit Tiefkühl-Komponenten mit zube-

reiteten Beilagen schmeckt es oft recht eintönig. Wir wollten allen Kindern das Erlebnis frischgekochten Essens ermöglichen, weil wir davon ausgehen können, dass unser System gesünder ist, besser schmeckt und eine große Vielfalt in der Zubereitung zulässt.

Was haben die Einrichtungen davon?

Unser Bausteinsystem ist einfach und sicher in der Handhabung und daher auch für ungelernetes Personal gut zu handhaben. Zentrales Instrument ist das Rezeptbuch. Es braucht keine großen Lager für Lebensmittelvorräte, es gibt keine Geschmacksnormierung, der Anteil an biologischen und regionalen Produkten ist hoch und unsere Kunden haben Budgetsicherheit.

Wie sind die Erfahrungen bisher?

Die Umstellung von Mischküche auf Picco sollte schrittweise geschehen, da die Kinder doch sehr an die industriell gefertigten Speisen gewöhnt sind. Dann sind die Erfahrungen gut bis sehr gut. Gerade die Fischgerichte kommen sehr gut an.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

heute starten wir mit einem Danke! Trotz Herbstferien war der Buchrucksack bei der Betriebsversammlung gut gefüllt. Erstmals fand im Anschluss ein Mitarbeiteraustausch im geschützten Rahmen statt, ganz ohne Chef oder Chefin. Das Gespräch auf Augenhöhe war uns sehr wichtig und das Thema schnell gefunden: die unterschiedlichen Anweisungen in den einzelnen Betrieben, was die Regelungen für Raucher anbelangt. Gemeinsam mit der Geschäftsführung haben wir nun eine Dienstvereinbarung dazu ausgehandelt. Es war nicht einfach, aber Ihr habt uns bei der Versammlung sehr viel Input gegeben. Und Ihr habt Verständnis gezeigt, dass es nicht selbstverständlich ist, eine Zigarettenpause einzulegen. So konnten wir mit der Geschäftsführung folgende Vereinbarungen treffen: Während der Arbeitszeit ist Rauchen verboten, es muss dafür eine Pause von mindestens 6 Minuten genommen werden. Rauchen in Dienstgebäuden und Fahrzeugen ist generell verboten. Auch bei Arbeitsaufträgen im Freien oder auf Baustellen ist es nicht gestattet. Es darf nur an ausgewiesenen Raucherzonen außerhalb von Dienstgebäuden geraucht werden, dabei ist Sichtkontakt zu Kunden zu vermeiden. Die Raucherpausen müssen von der Arbeitszeit abgezogen werden und minutengenau eingetragen werden. Auch bei der nächsten Betriebsversammlung wird es eine Mitarbeitergesprächsrunde im Anschluss geben, denn Eure Meinung ist für unsere Arbeit sehr wichtig und Kommunikation trägt zu einem gesunden Betriebsklima bei. Und jetzt machen wir uns an die Planung für den Betriebsausflug, unser Beitrag zu Eurer Gesundheit! Dabei qualmt uns auch der Kopf – ganz ohne Kippe.

Eure MAV

Schinkennudeln mit dem Minister

Hohen Besuch bekam das Haus für Kinder Messestadt-West: Der Bayerische Landwirtschaftsminister Helmut Brunner besuchte die Einrichtung der Inneren Mission und informierte sich vor Ort über zwei Themen: Hauswirtschaft in Kindertagesstätten und Ausbildung in der Hauswirtschaft. Beides verantwortet in der Einrichtung diakonia inhouse. Dessen Chefin Ursula Winkler freute sich sehr, dass mit dem Besuch des Ministers die Hauswirtschaft gewürdigt wird. Bei einem Abstecher in die Küche konnte sich der Minister selbst ein Bild davon machen, wie die Hauswirtschaft aufgestellt ist, und lernte dabei auch PICCO, das von diakonia entwickelte Essens-System, kennen. Im Gegensatz zur Tiefkühlkost, auf die nach wie vor viele Kitas setzen, werden hier die Zutaten fürs Essen frisch und mengen- genau ange-



Helmut Brunner im Einsatz am Herd.

FOTO: OLIVER BODMER

liefert und dann je nach Geschmack gekocht. Beim Minister kam es gut an. Er lobte die Arbeit von diakonia inhouse

als „vorbildlich“ – und die Schinkennudeln, die er mit den Kindern verspeiste, schmeckten ihm ganz offensichtlich.

Bildungs- angebote



Betriebliche Umschulung

Wir bieten Ihnen eine betriebliche Ausbildung mit anerkanntem Abschluss (IHK, HWK, Amt für Landwirtschaft und Forsten) an. Voraussetzung: Sie sind über 25 Jahre alt und beziehen Arbeitslosengeld II.

- Maler/-in und Lackierer/-in
- Hauswirtschafter/-in
- Fachkraft im Gastgewerbe
- Kauffrau/-mann für Büromanagement
- Verkäufer/-in
- Kauffrau/-mann im Einzelhandel
- Fachkraft für Lagerlogistik
- Fachlagerist/-in

→ diakonia.de/arbeiten/offene-stellen

Zentrales Bewerberbüro

Heidi Pachmann
Dachauer Straße 192
80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-20

→ diakonia.de/arbeiten/beschaefigungsmoeglichkeiten



Bewerbungscenter im MALZ

Lebenslauf erstellen bzw. aktualisieren
Stellensuche im Internet

Anmeldung erforderlich!
Kontakt: Walter Asanger
Münchner Arbeitslosenzentrum
Tel. 0 89-12 15 95-23
Seidlstraße 4 (2. Stock)
80335 München

→ diakonia-malz.de



diakonia- Betriebe

diakonia Malerfachbetrieb

Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-90

diakonia Projekte

Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-35

diakonia dyn@com

Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-39

diakonia inhouse

Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-14

kaufhaus

Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-15

kleidsam

Blutenburgstr. 65, 80636 München
Tel. 0 89-12 15 95-27

Kleiderkammer Mitte

Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

Kleiderkammer Moosfeld

Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

lebhaft

Schleißheimer Str. 81, 80797 München
Tel. 0 89-12 15 95-77

M7 Ebersberg

Münchener Str. 7, 85560 Ebersberg
Tel. 0 80 92-85 25 88-0

MALZ

Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-23

stoffwechsel

Donnersbergerstr. 32, 80634 München
Tel. 0 89-12 15 95-83

TipTopBOX

Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-98

WertStoff #4

Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-70

Spendenannahme West

Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

Spendenannahme Ost

Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-0



Mit
Arbeitslosen
teilen

Spendenkonto diakonia
Hypovereinsbank
IBAN:
DE 64700202700036885955
BIC: HYVEDEMMXXX
Stichwort: 1+1

WIR SUCHEN...

- **pädagogische/-r
Arbeitsanleiter/-in,
Ergotherapeut/-in,
Heilerzieher/-in,
Sozialpädagoge/-in**
- **Leitungsfachkraft (m/w)**
im Einzelhandel
- **Verkäufer (m/w)**
mit einer Schwerbehinderung
oder Gleichstellung

Infos unter:
www.diakonia.de

dia.z Zeitung
für aktives
Miteinander
bei diakonia

Impressum

Geschäftsführer:

Dieter Sommer, Dr. Günther Bauer
Dachauer Str. 192, 80992 München

Verantwortlich für den Inhalt:

Dieter Sommer

Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe:

Rebecca Böck, Oliver Bodmer, Gregor
Bresser, Irmgard Ernst, Christa Habersetzer,
Karin Hirl, Julia Klesper, Christine Pauli,
Susanne Wagner

Gestaltung und Produktion:

diakonia dyn@com

Druck: Kastner AG, Wolnzach

Erscheinungsweise:

Dreimal jährlich
Auflage: 11.000 Exemplare

Gefördert durch das **MBG**
Münchner Beschäftigungs-
und Qualifizierungsprogramm

 Landeshauptstadt
München

**Referat für Arbeit
und Wirtschaft**
Sozialreferat



ZBFS

bezirk oberbayern



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten
Wäldern und kontrollierten
Quellen.

www.pefc.de

PEFC/04-31-2720

Zehn Jahre frech, funky, retro

Das „stoffwechsel“ in der Donnersbergerstraße feiert Geburtstag – vor allem viele junge Kunden schätzen den Laden und sein Angebot

An grauen, trüben Tagen wirkt ein Besuch im stoffwechsel in der Donnersbergerstraße wie eine Farbtherapie: Rot, Grün, Gelb, Blau – aus jeder Ecke strahlt eine andere Farbe heraus, die bunten Akzente an den Wänden verstärken diesen Effekt. Es besteht kein Zweifel: Einen Secondhand-Laden wie diesen gibt es nur einmal. Das haben auch schon andere bemerkt. Für den letzten Weihnachtstatort wurde im stoffwechsel gedreht. Perfekt in Szene gesetzt präsentierte sich der diakonia-Laden den Zuschauern in ganz Deutschland. Und auch heuer gibt es Grund zum Feiern: Seit zehn Jahren gibt es den Gute-Laune-Laden, der sich im Lauf der Zeit einen treuen Kundestamm erarbeitet hat. Viele junge Leute gehen hier ein und aus. Auf der Suche nach knalligen Modeteilen oder nach aus-



Bunt und stylisch wird die Ware stets präsentiert.

FOTOS: GREGOR BRESSER

gefallenen Original-Kleidungsstücken aus den 60er- und 70er-Jahren. „Nichts Altbackenes, sondern Mode von damals, die heute wieder ganz angesagt ist“, erklärt Laden-Chefin Astrid Harry die Auswahl. Es gibt Kooperationen mit Modeschülern, die auf ihren Blogs im Internet auch mal stoffwechsel-Stücke präsentieren. Viele kommen auch vorbei auf der Suche nach etwas Passendem für die nächste Motto-party. Oberteile und Kleider mit ausgefallenen Mustern und Schnitten finden sich dafür immer wieder.

Im Lauf eines Jahrzehnts wurden Linie und Charakter des stoffwechsel immer deutlicher und unverwechselbarer. Vieles

haben Astrid Harry und ihr Team ausprobiert. Mal gab es Kinderkleidung, mal Stoffe für's Nähen, anfangs auch fair gehandelte Geka-Produkte, die es mittlerweile aber auch in vielen anderen Läden gibt. Jetzt ist man in der bunten, fröhlichen Modewelt angekommen. Zur Kleidung finden sich passende Schuhe und Accessoires – von Taschen über Tücher bis hin zu Schmuck. Dazu gibt es immer wieder – wie auch in den anderen diakonia-Läden – spezielle Aktionen. Bunte Gläser im Januar, starke Frauenromane im Februar – so können die Kunden immer wieder etwas Neues entdecken. Und mit ihrem Kauf wiederum unterstützen sie

das diakonia-Konzept: Neun Menschen, darunter sechs, die aus verschiedensten Gründen auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance hätten, haben hier eine Beschäftigung und damit auch eine neue Perspektive gefunden.

Auch im Jubiläumsjahr ist einiges geboten: Zum Geburtstag am 28. März gibt es 10 Tage jedes Stück, das normalerweise teurer ist, für 10 Euro. Zudem gibt es vier außergewöhnliche Modenschauen, die erste am 23. März im Bayerischen Nationalmuseum, die nächste am 20. Mai auf dem Streetlife-Festival.

Weitere Infos:

stoffwechsel, Donnersbergerstraße 32, Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag, 10 bis 19 Uhr, samstags 10 bis 16 Uhr, Infos im Internet unter www.diakonia-stoffwechsel.de



stoffwechsel-Leiterin Astrid Harry



Alles muss richtig sitzen.

Frühlingserwachen im kaufhaus

Secondhand-Umschüler gestalten Verkaufsflächen und Dekoration neu

Seit November haben sie an ihren Ideen und deren Umsetzung getüftelt – Ende Februar haben die fünf Umschüler im Secondhand-Bereich von diakonia im kaufhaus das Ergebnis ihrer Arbeit präsentiert: Sie haben die Abteilungen des kaufhauses neu arrangiert und dekoriert nach dem Motto „Frühlingserwachen“, was vor allem an den bunten Papierblumen in den Fenstern weithin zu erkennen war. Im Erdgeschoss gab es für die Kunden am Eröffnungstag ein kleines Café mit kostenlosem Kaffee und Kuchen, orga-

nisiert von diakonia inhouse. Im Obergeschoss entstand ein frühlingshafter Showroom mit Möbeln und Dekoration. Zudem wurde die Bücherabteilung von der Mitte des Raums ans Fenster verlegt. „So haben die Kunden mehr Licht beim Stöbern“, erklärt Umschüler Adrian Seidel. Positiver Nebeneffekt: Vom Büro im Obergeschoss hat man nun einen Überblick über die gesamte Verkaufsfläche. Ein solches Umschülerprojekt findet bei diakonia einmal im Jahr statt.



Die fleißigen Umschüler

FOTO: DIAKONIA

diakonia gratuliert



Forsche Malergehilfin

Ein gutes Gefühl hatte **Ivana Benkus** nach ihrem Vorstellungsgespräch bei diakonia vor zehn Jahren nicht. Dieter Janz, damals Chef der Maler, war skeptisch wegen ihrer Behinderung und weil sie außer ihrer Ausbildung zur Bürokraft keine Berufserfahrung vorweisen konnte. „Ich habe ihm gesagt, dass, wenn er mich wegschickt, ich niemals Berufserfahrung bekomme“, erinnert sich die 33-Jährige. Ihre Forscheit kam gut an. Sie bekam ihre Chance. Zwei Jahre arbeitete sie zunächst auf einer ABM-Stelle, wurde dann fest übernommen. Mit ihrer offenen, fröhlichen Art ist sie aus dem Büro-Team der Maler nicht mehr wegzudenken. Sie kümmert sich ums Rechnungswesen, die Postbearbeitung und ums Telefon. In ihrer Freizeit gilt ihre große Leidenschaft dem FC Bayern. Als Vereinsmitglied feuert sie ihre Mannschaft regelmäßig an – auch bei manch einem Auswärtsspiel.

Das Beste an meinem Job ist... „dass ich selbst meinen Lebensunterhalt bestreiten kann.“



Reiselustige Bürokraft

Über eine Bekannte war **Claudia Kottmeir** vor 15 Jahren zu diakonia gekommen. Die Sozialpädagogin hatte damals am Konzept des Zuverdienst-Modells für das Kaufhaus mitgearbeitet und vermittelte Claudia Kottmeir dort einen Job im Büro, wo sie sich um die Abrechnungen der Zuverdienstmitarbeiter kümmerte. Eigentlich wollte sie nie im Büro landen. Druckformherstellerin hatte Claudia Kottmeir ursprünglich gelernt – ein Ausbildungsberuf, den es heute gar nicht mehr gibt. 13 Jahre hatte sie in einem Verlag gearbeitet. Viel hat sich getan in ihrer alten Branche, viele Jobs sind verschwunden – und Claudia Kottmeir hat sich an die Arbeit im Büro, mittlerweile in der Dachauer Straße gewöhnt. „Vor allem ist es ein sicherer Job, das ist das Wichtigste“, sagt die 52-Jährige. Für Abwechslung sorgt sie in ihrer Freizeit selbst, mit Tagesausflügen, am liebsten in andere Städte.

Ihr liebstes Reiseziel ist... „Venedig zur Karnevalszeit. 30 Mal war ich schon da.“



Die ewig Lernbereite

Neugierig ist sie und jederzeit bereit, wieder Neues zu lernen. Genau deshalb fühlt sich **Chantal Gattet** bei diakonia gut aufgehoben. Weil man sie hier neugierig sein lässt und „weil hier immer wieder auf mich und meine Bedürfnisse eingegangen wird“, erklärt die 41-Jährige. Über eine ABM-Maßnahme war die Bürokauffrau vor 15 Jahren bei diakonia eingestiegen und dann übernommen worden. Seitdem arbeitet sie in der Verwaltung bei diakonia inhouse. „Die ist über die Jahre immer größer geworden“, sagt sie. Auch ihre Aufgaben wurden mehr. Doch immer wieder drängte es die 41-Jährige zum Lernen. Eine Ausbildung zur „Fachkraft für Personalwesen“ hat sie berufsbegleitend absolviert. Und bildete sich dann noch zur „Fremdsprachenkorrespondentin“ weiter, konnte dafür bei diakonia zwei Jahre kürzer treten. Entspannung findet sie beim Lesen und beim Spazierengehen. Immer wieder zieht es sie zudem auf den Jakobsweg, mal etappenweise, mal war sie schon vier Monate unterwegs.

Ihr großer Wunsch ist es ... „noch mal von Südfrankreich aus den Jakobsweg zu gehen.“



Bauleiterin im Personalwesen

Wenn es in den vergangenen 15 Jahren bei diakonia um Mitarbeit bei Umstrukturierung und Neuaufbau ging, war nicht selten der Name von **Christine Pielken** im Spiel. „Das ist vermutlich auch der Grund, warum ich schon seit 15 Jahren dabei bin“, sagt die 55-Jährige, die derzeit als Fachgebietsleitung Personal tätig ist. Bevor sie bei diakonia einstieg, hatte die Sozialpädagogin in der betrieblichen Sozialberatung der Stadtwerke gearbeitet. Als diakonia das Münchner Arbeitslosenzentrum MALZ von der Inneren Mission übernahm, bewarb sie sich, da es sie reizte, das MALZ neu mitaufzubauen. Zwei Jahre arbeitete sie als Beraterin und feilte mit am Profil des neuen MALZ. Dann wechselte sie in die personale Entwicklung. Auch hier ging es wieder um einen Neuaufbau, um neue Strukturen. „Ich konnte mich und meine Ideen einbringen“, sagt Christine Pielken. Alles Dinge, die ihr Spaß machen. Im Lauf der Zeit arbeitete sie bei vielen Themen mit, kümmerte sich auch um die überbetriebliche Sozialarbeit, bevor sie schließlich die Fachgebietsleitung übernahm.

Bevor sie bei diakonia einstieg, hatte die Sozialpädagogin in der betrieblichen Sozialberatung der Stadtwerke gearbeitet. Als diakonia das Münchner Arbeitslosenzentrum MALZ von der Inneren Mission übernahm, bewarb sie sich, da es sie reizte, das MALZ neu mitaufzubauen. Zwei Jahre arbeitete sie als Beraterin und feilte mit am Profil des neuen MALZ. Dann wechselte sie in die personale Entwicklung. Auch hier ging es wieder um einen Neuaufbau, um neue Strukturen. „Ich konnte mich und meine Ideen einbringen“, sagt Christine Pielken. Alles Dinge, die ihr Spaß machen. Im Lauf der Zeit arbeitete sie bei vielen Themen mit, kümmerte sich auch um die überbetriebliche Sozialarbeit, bevor sie schließlich die Fachgebietsleitung übernahm.

Abschalten kann ich am besten... „beim Segeln mit meinem Mann auf unserem Boot.“

Powerfrau bei inhouse

Als **Angelika da Silva** vor 20 Jahren bei diakonia die sozialpädagogische Betreuung der ABM-Kräfte übernahm, bestand das Unternehmen aus nicht viel mehr als ein paar Büros an der Blumenburgstraße. Seitdem hat sich viel getan, nicht nur bei diakonia: Angelika da Silva ist mittlerweile Mutter von vier Kindern – und hat trotzdem immer fleißig mitgemischt. „Mal mit mehr, mal mit weniger Stunden“, sagt die 49-Jährige. „Kein anderer Betrieb wäre mir da so entgegengekommen.“ Sie plante die Weiterqualifizierung im hauswirtschaftlichen Bereich, übernahm die Leitung des Zuverdienstbereichs für Frauen mit psychischen Erkrankungen, feilte mit am QM-System, organisierte die ersten Betriebsstouren. Heute ist sie bei inhouse zuständig für die Eingangsgruppe Hauswirtschaft in der Kita mit der Betreuung der AGH-Maßnahmeteilnehmerinnen. Das Schöne an diakonia: „Ich hatte nie das Gefühl, außen vor zu sein, auch wenn ich gerade nur wenig arbeiten konnte.“



Ihr Tipp für arbeitende Mütter: „Immer auf das eigene Bauchgefühl vertrauen.“